Musik war ihr mehr als „Zierde des Lebens“

Die musikalisch-literarische Zeitreise „Fanny Hensel – Das Jahr“ im Sensemble Theater würdigt das beeindruckende Schaffen der Komponistin. Das Stück zeigt das Empfinden einer Frau, die im Schatten ihres berühmten Bruders stand.

Von Gerlinde Knoller

Wer war Fanny Hensel? Dass sie die ältere, nicht minder musikalisch begabte Schwester von Felix Mendelssohn war, in dessen berühmtem Schatten sie Zeit ihres Lebens gestanden ist, dürfte eher weniger bekannt sein. Aus diesem „Schatten“ heraustreten lässt das Sensemble die Komponistin Fanny Hensel (1805-1847), indem es ihr einen Abend mit einer musikalisch-literarischen Zeitreise in das Leben der Fanny Hensel widmet. Jetzt hatte diese Zeitreise unter dem Titel „Fanny Hensel – Das Jahr“ Premiere. Gestaltet hat es das schon aus der Produktion „Klavierkind“ von Sebastian Seidl bewährte Duo mit der Pianistin Sophia Weidemann und der Schauspielerin Tina Kleffner.

Den Klavierzyklus „Das Jahr“ komponierte Fanny Hensel 1841 unter dem Eindruck ihrer Reise nach Italien 1839/40. In diese Miniaturen, die dem Monats- und Jahreslauf folgen, von Sophia Weidemann so meisterhaft gespielt, als flössen sie direkt vom Herzen in die Tasten, sind Ausschnitte aus Briefen und Tagebuch-Einträgen eingebettet. Einfühlsam vorgetragen von Tinka Kleffner, spiegeln sie das Erleben und Empfinden dieser Frau in ihrer Zeit wieder. Einer Zeit, in der es für eine Frau gesellschaftlich unstatthaft war, eine eigenständige musikalische Karriere einzuschlagen, ja gar ihre Werke zu veröffentlichen.



Sophia Weidemann (Klavier) und Tinka Kleffner (Rezitation) würdigen im Sensemble Theater die Komponistin Fanny Hensel. Foto: Annette Zoepf

Ein „ernstes Wort“ des Vaters an seine Tochter.

Zu hören ist an diesem Abend im Sensemble ein „ernstes Wort“ des Vaters an seine Tochter Fanny, indem er ihr zwar zusagt, „dass in allen wesentlichen Punkten nichts zu wünschen übrig bleibe“, dass sie sich jedoch „sammeln und mehr zusammennehmen“ müsse zu ihrem „einzigen Berufe – dem der Hausfrau“. Ungeachtet ihres Talents meinte der Vater, die Musik habe nur „Zierde“ zu sein. Von der Musik als Zierde für das Leben spricht Fanny Hensel selbst, und zwar in einem Brief an Friedrich August Elsasser im November 1841, in dem sie ihren Zyklus ankündigt: „Jetzt mache ich eine andere kleine Arbeit, an der ich viel Spaß habe, nämlich eine Reihe von 12 Clavierstücken, die die Monate vorstellen sollen.“ Weiter heißt es im Brief: „So suchen wir uns das Leben zu zieren und zu verschönern, das ist der Vorzug der Künstler, dass sie solche Verschönerungen rings um sich her streuen, und alle die daran Anteil nehmen lassen können, die ihnen irgend nahe stehen.“

Der Pianistin Sophia Weidemann gelingt es wunderbar, diesen Anspruch von Fanny Hensel zu erfüllen. Wenn Fanny Hensel von einer „kleinen Arbeit“ spricht, dürfte dies als Untertreibung betrachtet werden, so Raum greifend, so musikalisch dicht und vielfältig, alle Register vor allem des romantischen Komponierens ziehend, präsentierte sich dieses Werk. Mit einem tänzerischen, schwungvollen Scherzo entführt die Komponistin in das winterliche Italien, Sehnsuchtsland auch vieler ihrer Zeitgenossen.

In einem Brief aus Venedig drückt sie in Worten ihr Ergriffensein aus: „Ich erinnere mich in meinem Leben nicht leicht, in 24 Stunden so viel Erstaunen, Bewunderung, Rührung, Freude empfunden zu haben als in diesem wunderbaren Venedig. Seit wir hier sind, hab ich fast noch keine trockenen Augen gehabt – völlig bezaubernd ist der Anblick dieser Wunderstadt.“ Köstlich ein Brief an ihre Schwester, in der Fanny sich über eine Archäologen-Sitzung amüsiert, in die sie geraten ist, und in der es „so putzig, so feierlich zuging“, dass sie während einer Rede („so lächerlich“) beinahe „losgeplatzt“ wäre.

Freudige Passagen mit zauberhaften Melodien.

Diese inneren und äußeren Stimmungen, der Überschwang, die Freude am Geschauten und Erlebten, finden sich in Fanny Hensels Werk wieder – mit seinen lebhaften, freudigen Passagen, den Passagen mit ihren zauberhaften Melodien, manchmal mit überwältigendem Pathos und großer Kraft. Man wähnt sich in den Sommermonaten in Abendserenaden unter freiem Himmel; man hört das Plätschern des Wassers, „sieht“ das flirrende Licht auf den tanzenden Wellen. Ernster, in mächtigen Oktav-Sprüngen, kommt der Herbst heran – und im Dezember schält sich plötzlich eine wohlbekannte Melodie heraus – das „Vom Himmel hoch, da komm‘ ich her“, ein Zitat, das Johann Sebastian Bach in die Choräle aus seinem Weihnachtsoratorium aufgenommen hat. Fanny Hensel schätzte Johann Sebastian Bach sehr.

Dieser Abend zeigte, dass Musik bei Weitem mehr als nur „Zierde“ ist – ein großartiges, in die Tiefe gehendes Kunstwerk.

● „Fanny Hensel – Das Jahr“ läuft noch am 28. November, am 1. Dezember, am 3. Dezember und am 8. Dezember im Sensemble Theater. Nähere Informationen dazu gibt es online unter: www.sensemble.de